

Die Kämpfe im Pazifik

Mißerfolge der Amerikaner bei Neu-Guinea

dnb Tokio, 4. Mai

Neu-Guinea, die größte Insel des pazifischen Ozeans und zugleich eine der unwirtlichsten, ist durch die Ende April durchgeführte Landung feindlicher Streitkräfte bei Hollandia und Etape erneut in den Vordergrund des Interesses gerückt. Wie erinnerlich, hat der Gegner nach den anfänglichen gewaltigen Rückschlägen des Großostasiakrieges vor allem auf dieser Insel versucht, durch den Einsatz von australischen und amerikanischen Elitetruppen ebenfalls gegen die japanischen Stellungen auf ihrem Ostzipfel im Gebiet von Fischhafen einen Prestigegefolg zu erringen.

Unter den größten Opfern ist ihnen jedoch seit Beginn der Kämpfe zu Anfang des Jahres 1942 nicht eine einzige erfolgreiche Einkesselung gelungen, während sich die japanischen Verteidiger als Meister im Dschungelkrieg erwiesen und nach hartnäckigen Kämpfen nicht mehr ihr strategisches Vorfeld verließen, um zwischen Madang und Wewak starke Stellungen auszubauen und zu beziehen. Nachdem der Feind nicht in der Lage war, in monatelangen Vorräten in diese neuen Befestigungen einzubrechen, ist er — den letzten Frontberichten aus diesem Gebiet zufolge — offensichtlich dazu übergegangen, die Zermürbung der japanischen Truppen durch massive Luftangriffe aufzunehmen. So bombardierten vom 11. bis 20. März zahlreiche feindliche Flugzeuge die Stellungen bei Wewak. Am 15. März erschienen 210 und 13. März 206 feindliche Maschinen über Wewak, so daß dieser japanische Stützpunkt in diesen Tagen schweren Angriffen unterworfen war als das bisher meistangegriffene Raum auf Neubritannien.

Wie Frontberichte weiterhin hervorheben, beschränkt sich der Feind nicht mehr auf Angriffe auf die wichtigsten militärischen Befestigungen, sondern ist jetzt zu Terrorangriffen übergegangen und führt mit Bomben und Bordwaffen ein Flächenfeuer auf Landstraßen, Dörfer, Einwohneriedlungen, vereinzelte Häuser und auch auf kleinste Fischerboote durch. Auch die feindlichen Flottille, die sich bis dahin auf gelegentliche Angriffe auf Madang beschränkt hatten, haben zum ersten Male Wewak unter Feuer genommen. Meldungen aus diesem Frontabschnitt weisen jedoch darauf hin, daß die japanische Seite auf alle Überraschungen vorbereitet ist und daß alle Maßnahmen getroffen sind, etwaige feindliche Landungen an dieser Küste blutig abzuweisen.

Bomberabschüsse bei Truk

dnb Tokio, 4. Mai

Wie von einem japanischen Stützpunkt im Mittel-Pazifik berichtet wird, hat sich nach abschließenden Feststellungen die Zahl der von japanischen Luft- und

Kindereiland in Süditalien

Englischer Korrespondent bestätigt die furchtbare Not

dnb Genf, 4. Mai

„Ich hörte keine frohen, lachenden, sorglosen Kinderstimmen...“, heißt es in der Schilderung eines Besuches in einer süditalienischen Schule, die „Daily Herald“ aus der Feder seines Süditalien-Korrespondenten veröffentlicht.

Der Korrespondent schreibt, er hätte eigentlich feststellen wollen, was in dieser Schule, die von Sechs- bis Dreizehnjährigen besucht wurde und deren einzelne Klassen fast leer gewesen seien, gelehrt werde. Die Kinder hätten alle hungrig ausgesehen und Lumpen getragen. „Was soll ich unter den heutigen Umständen die Mädchen lehren“, habe eine Lehrerin gefragt, „etwa kochen, nähen und stricken, wenn sie in Trümmern leben und es weder Lebensmittel noch Wollte gibt?“

Die Lehrer der Jungen führten ihre Schüler in die Grundregeln der englischen Sprache ein. Bestimmte Sätze pauperten sie immer wieder ein: „Darf ich einen Biskuit haben? Ich bin sehr

Starke Jagdwaffe auch im Osten

Einsatz amerikanischer Baumuster verhindert nicht hohe Ausfälle

Von unserem WL-Luftwaffenkorrespondenten

Im Verlaufe des Monats April wurden, wie schon gemeldet, an der Ostfront durch deutsche Jagd- und Schlachtflieger sowie durch Flakartillerie 1319 Sowjetflugzeuge vernichtet. Dem stehen nur 106 eigene Flugzeugverluste in diesen vier Wochen gegenüber. Diese Meldung beleuchtet eine Situation des Luftkrieges im Osten, die nicht nur für unsre östlichen Gegner unangenehm ist, sondern die seit geraumer Zeit auch den Chefs der britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa einiges Kopfzerbrechen bereitet.

In anglo-amerikanischen Luftwaffenkreisen bemüht man sich nämlich krampfhaft, die hohen Flugzeugverluste bei den Terrorangriffen gegen das Reichsgebiet damit zu erklären, daß die unverändert starke deutsche Jagdabwehr im Reich nur durch ein Abziehen zahlenreicher deutscher Jagdgeschwader aus dem Osten möglich geworden sei. Es ist den Briten und Amerikanern ja noch nicht schwer gefallen, für eine Situation, die ihnen unangenehm war, eine Entschuldigung zu finden.

Kürzlich machte sich der britische Luftmarschall Harris selbst zum Sprecher solcher abwegigen Kombinationen, indem er prahlreich erklärte, die englischen und amerikanischen Luftangriffe im Westen hätten es zuwege gebracht, daß die Deutschen keine kräftrige Luftwaffe an der Ostfront mehr besäßen. Offensichtlich haben dabei neben dem

Bemühen, der feindlichen Öffentlichkeit die unerwartet hohen Flugzeugverluste der letzten Zeit irgendwie plausibel zu machen, auch politische Gründe eine Rolle gespielt. Harris wollte den Sowjets im Hinblick auf die von Stalin seit langem geforderte „zweite Front“ einreden, der verstärkte Einsatz der anglo-amerikanischen Bombengeschwader hätte auch eine unmittelbare Entlastung der Sowjets zur Folge gehabt, die es nun nur noch mit zahlenmäßig geringen deutschen Jagdstreitkräften zu tun hätten.

Diese Auslassungen Harris' haben den Sowjets offensichtlich nicht gefallen. Sie wissen es besser als der britische Luftmarschall, daß die an der Ostfront eingesetzten Teile der deutschen Luftwaffe nach wie vor in ungebrochenen Stärke operieren und daß sie an allen Abschnitten der weiten Front immer wieder zu kräftigen Schlägen ausholen. Der Sowjetgeneral Fedorov, der den Titel „Held der Sowjetunion“ trägt, stellte deshalb auch energisch die Richtigkeit der Harris'schen Behauptung in Abrede: „Die deutschen Luftstreitkräfte an der Ostfront sind ebenso stark wie je zuvor“, erklärte er.

Wie die angebliche Schwächung unserer Luftwaffe im Osten tatsächlich aussieht, zeigen Tatsachen, die gerade in der letzten Zeit das Gesicht des Luftkrieges im Osten bestimmt haben. Darauf hat auch der operative Luftkrieg durch die zusammengefaßten Angriffe

Das sind die „Segnungen“, mit denen die sogenannten „Befreier“ die Völker „beglückten“, die sie vorgeben, zu „befreien“!

Das verkaufte Volk

dnb Stockholm, 4. Mai

Graf Störz, einer der neuen Minister Badoglios, äußerte sich nach einer Bulle-Meldung aus Süditalien in „Stockholms Tidningar“, daß Italiens Zukunft vor allen Dingen in den Händen ausländischer Staatsmänner liege. Denn die Kriegsstrategen Badoglios seien zum Mißglück verurteilt infolge des Hungers und der fünften Kolonne, die Badoglio-Italien von ihnen bedrohen.

Die Erklärung des Badoglio-Organs „Corriere“, daß Italien nach dem Kriege eine eigene Industrie nicht mehr benötigen werde, wird als bemerkenswertes Kennzeichen der von den Anglo-Amerikanern in Italien verfolgten Pläne angesehen. England und die USA beabsichtigen, so schreibt die schwedische Presse, im Falle eines für sie günstigen Kriegsausgangs die ihnen lästige Konkurrenz einer eigenen italienischen industriellen Produktion auszuschließen und das italienische Volk in eine völlige wirtschaftliche Abhängigkeit von der nordamerikanischen und englischen Industrie zu bringen. Italien solle ausschließlich Absatzgebiet der großen anglo-amerikanischen

Industriekonzerne werden. Das italienische Volk sei nun in der Lage, sich selbst ein Urteil über die verbrecherischen Pläne der Gegner zu bilden, die eindeutig auf die totale wirtschaftliche und sozialpolitische Unterwerfung der Bevölkerung und den Verkauf an die jüdischen plutokratischen Interessen hinzuweisen.

Britische Beglückung

„Neufundland schmachvoll vernachlässigt“

dnb Genf, 4. Mai

Neufundland, so schreibt die Zeitschrift „World Digest“ vom April, ist von englischen Mutterland bis auf den heutigen Tag schmachvoll vernachlässigt worden. 1583 wurde die Kolonie in Besitz genommen. 1845 wurde sie Dominion, aber von englischen Unternehmern so ausbeutet, daß sie 1933 insolvent wurde und diese Stellung verlor. Auch noch gibt es dort fast nur Analphabeten und keine öffentlichen oder sozialen Einrichtungen. Die Straßen sind grauenvoll. Ein Verkehrswesen existiert nicht. 1942 führte man endlich eine Art Schulunterricht ein. Im übrigen leben die Neufundländer von den Brocken, die ihnen die Besatzung der USA-Stützpunkte hinzwirft. Wir reden, so sagt der Verfasser, von der Freiheit für Polen aber wir lassen unsere älteste Kolonie verkommen.

Das plutokratische System

Die englische Wochenschrift „New Leader“ übt an dem plutokratischen System Englands scharfe Kritik und prangert vor allem dessen Kriegschaud an. Krieg und Kapitalismus, so schreibt das Blatt, seien derart eng miteinander verknüpft, daß man beide nicht voneinander trennen könne. Beide bedienen sie sich der Menschen als Mittel und nicht als Zweck. So werde auch heute der einzelne Mensch in England zum Instrument der herrschenden Klasse. Im Frieden brauche sie den Menschen, um Profiten zu machen. Außerdem bedeute jeder Krieg für den Kapitalismus neue Profiten und Märkte. Ja, der Krieg stelle sich zeitweilig für den Kapitalismus als die einzige Möglichkeit heraus, vorübergehend eigene Schwierigkeiten zu beseitigen. Sei es doch ein Widerspruch in sich, daß der Kapitalismus in Kriegszeiten dem Arbeiter Geld und Beschäftigung gebe, in normalen Zeiten ihn aber arbeitslos werden lasse.

blieben im deutschen Sperrfeuer liegen. Beim Morgengrauen stieß dann ein Gebirgsjäger zu dem abgeschlagenen Feind, der sich im Vorfeld festzusetzen versuchte, nach und brachte ihm erhebliche Verluste.

Im Laufe des Tages rieben schließlich weitere Stoßtrupps die versprengten feindlichen Restgruppen auf. Eine Reihe Gefangener fiel dabei in deutsche Hand. Diese sagten aus, daß ihnen unter Androhung schwerer Strafen verboten worden sei, zurückzukehren, bevor sie die Höhe genommen hätten. Daraus erklärt sich auch der hartnäckige Widerstand der Bolschewisten. Umso höher ist der Abwehrerfolg unserer vorwiegend aus Tirolern, Steirern und Kärntnern bestehenden Kampfgruppe zu bewerten.

Reuter-Schwindel entlarvt

dnb Stockholm, 4. Mai

Der feindliche Nachrichtendienst hatte am 1. Mai gemeldet, der sich in Stockholm aufhaltende japanische Professor Sakimura, der bis 1943 bei der japanischen Botschaft in Berlin tätig gewesen sei, sei zu den Alliierten übergegangen. Nach Reuter habe Sakimura die Ansicht geäußert, die Achse könne den Krieg nicht gewinnen. Er habe daher den Alliierten seine besonderen Kenntnisse angetragen.

Dieses Lügenmanöver hat sich nur zwei Tage halten können, denn Professor Sakimura erschien am 3. Mai in Begleitung eines Vertreters der Domes-Agentur und eines Vertreters der Stockholmer japanischen Gesandtschaft beim DNB-Büro in Stockholm, um zu den anglo-amerikanischen Schwindelmeldungen eine Erklärung abzugeben. In der es u. heißt:

„Man will bewußt meine persönlichen Angelegenheiten zu politischen Zwecken ausnutzen, und zwar gerade in dem Augenblick, in dem sich die Frage der Invasion zusetzt. Die Reuter-Meldung ist ebenfalls als ein Bestandteil des Nervenkrieges gegen die Achsenländer zu betrachten sowie als Teil der Bestrebungen, einen politischen Riß zwischen Japan und Deutschland herbeizuführen. Sie gehört in das Kapitel der sinnlosen Taktik, um die Aufmerksamkeit von der Hilflosigkeit der anglo-amerikanischen Strategie und von den langsam Vorbereitungen zur Invasion abzulenken.“

Vichys Antwort an Algier

Vergeltungsmaßnahmen für Christofini

dnb Vichy, 4. Mai

Der franz. Oberstleutnant Christofini wurde, wie schon gemeldet, vom Algier-Komitee widerrechtlich zum Tode verurteilt und hingerichtet, weil er, den Befehl des Marschalls Petain folgend, sich gegen die englisch-nordamerikanische Besetzung zur Wehr gesetzt hatte. Als Antwort auf die Erschießung dieses französischen Patrioten wird, wie von zuständiger Stelle in Vichy mitgeteilt wird, die französische Regierung nunmehr unverzüglich das Kriegsgericht zusammenzutun, um eine Anzahl Chefs der bewaffneten Widerstandsbewegung in Ober-Savoyen aburteilen zu lassen, was bisher noch aufgeschoben worden war.

Ostarbeiter gegen die Untaten

dnb Berlin, 4. Mai

Angesichts der ungeheuren Verbrechen, die von den Sowjets in allen Gebieten verübt werden, die unter ihre Gewalt gerieten, hat sich der in Deutschland lebende Ostarbeiter eine große Empörung bemächtigt. Die Ostarbeiter eines großen Berliner Schwellenwerkes brachten in einer Resolution zum Ausdruck, daß Stalin alle Angehörigen der Völker des Ostens als Todeinde betrachte, die einmal außerhalb seines Machtbereiches gelebt hätten, ganz gleichzeitig wie ihre persönliche Einstellung zum Bolschewismus sein möchte. Es geben infolgedessen für alle diese Arbeiter aus den Reihen der Ostarbeiter kein Zurück. Alle Ostarbeiter seien in dem Gedanken verbunden, ihre Leistung noch zu steigern, um den kämpfenden Soldaten an der Front, unter denen sich auch zahlreiche Freiwillige aus den Reihen der Ostarbeiter befinden, die Waffen zu liefern. Sie wollten auf diese Weise dazu beitragen, daß die Verbrechen der Sowjets ihre Sühne finden. Die Entschließungen der Ostarbeiter mündeten in einem Bekenntnis zum gemeinsamen Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus aus.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau. Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Auffall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs Geldes.

Hungersnot in den von den Sowjets besetzten Gebieten

dnb Bukarest, 4. Mai

In völlig erschöpftem Zustand erreichte eine Gruppe rumänischer Flüchtlinge

Tapfere Gebirgsjäger

Sowjetische Angriffe an der Murman-front abgeschlagen

dnb Berlin, 4. Mai

An der Murman-Front stürmte kürzlich ein alpenländisches Gebirgsjäger-Bataillon stark befestigte feindliche Stützpunkte östlich der Liza-Bucht und rieb deren Besetzungen auf. Um diese Schlappe auszunützen, griffen die Sowjets in der Nacht zum 26. April eine nur von schwachen deutschen Sicherungen besetzte Höhe an. Zwei bolschewistische Kompanien umgingen den Berg von der Seite her. Die steilen Hänge er-

möglichen es ihnen, sich unbemerkt bis zum Drahthindernis vorzuarbeiten. Die deutsche Stützpunktbesetzung leistete den von hohen feindlichen Artilleriefeuern unterstützten Sowjets entschlossenen Widerstand. Dennoch gelang es dem Feind, vorübergehend an mehreren Stellen in das angegriffene Grabenstück einzudringen. Aber schon einige Minuten später traten die zurückgedrängten Gebirgsjäger zum Gegenstoß an und wichen nach kurzem, erbittertem Nahkampf die Bolschewisten wieder aus der Stellung heraus. Der Feind ließ zahlreiche Tote, darunter den Führer des Stoßtrupps zurück. Weitere feindliche Vorstöße

möglichen es ihnen, sich unbemerkt bis zum Drahthindernis vorzuarbeiten. Die deutsche Stützpunktbesetzung leistete den von hohen feindlichen Artilleriefeuern unterstützten Sowjets entschlossenen Widerstand. Dennoch gelang es dem Feind, vorübergehend an mehreren Stellen in das angegriffene Grabenstück einzudringen. Aber schon einige Minuten später traten die zurückgedrängten Gebirgsjäger zum Gegenstoß an und wichen nach kurzem, erbittertem Nahkampf die Bolschewisten wieder aus der Stellung heraus. Der Feind ließ zahlreiche Tote, darunter den Führer des Stoßtrupps zurück. Weitere feindliche Vorstöße

starker deutscher Kampfverbände auf sowjetische Nachschubzentren eine unverkennbare Belebung erfahren. So wurden von der deutschen Luftwaffe allein im April 12 solcher Großangriffe geflogen.

Und wie sieht es mit der vermeintlichen Verringerung der deutschen Jagdwaffe im Osten aus? Die Abschüsse von Sowjetflugzeugen im vergangenen Monat, in denen die Zerstörung von vielen feindlichen Flugzeugen am Boden und die Abschüsse von Verbänden der Kriegsmarine nicht enthalten sind, sprechen für sich. Sie sind allen englischen Behauptungen zum Trotz der eindeutige Beweis für die unverminderte Abwehrkraft der deutschen Jagdwaffe im Osten.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Kurve der deutschen Jagderfolge sich natürlich stets nach der Stärke der feindlichen Einsätze richtet. Zum April-Ergebnis ist zu sagen, daß die Ziffer von 1319 vernichteten Sowjetflugzeugen einen besonders hohen Prozentsatz der eingesetzten feindlichen Luftstreitkräfte darstellt. Unsere eigenen Verluste stehen dabei zu diesen Feindverlusten in einem durchaus erträglichen Verhältnis und sind durchweg außerordentlich niedrig. Beispiele: Am 1. April ist das Verhältnis 45:7, am 2. April 50:1, am 7. April 67:3, am 8. April 67:7, am 11. April 20:1, am 15. April 56:0, am 19. April 66:1, am 22. April 26:2 und 24. April 77:1. Unsere Gesamtverluste im April belaufen sich nur auf etwa 8 Prozent der sowjetischen Verluste.

Diese erstaunliche Tatsache ist einmal darin begründet, daß unsere deut-

Heimatliche Rundschau

Umgang mit Kunden

Wie jeder selbst behandelt werden will, so muß es auch anderen entgegenkommen. Das gilt auch in den Geschäften und Läden. So wie sich der Kunde bemühen soll, den Kaufmann nicht durch unnötige Fragen und Reden aufzuhalten und zu belästigen, so soll sich auch der Geschäftsinhaber mit seiner Gefolgschaft bemühen, den Kunden richtige und erschöpfende Auskünfte zu geben; denn unzureichende Bescheide geben erfahrungsgemäß nur Anlaß zu neuen Fragen und Mühen.

Ein Kunde, dem man aufgeschlossen, hilfsbereit und freundlich entgegenkommt, wird außerdem viel leichter dafür Verständnis haben, wenn Wünsche nicht erfüllt werden können und er wird sich mit einer in verbindlicher Form gehaltenen Ablehnung zufrieden geben, wogegen er, abweisend und unfreundlich behandelt, verärgert aus dem Laden gehen wird. Mancher Geschäftsmann glaubt nicht, daß Kunden ein sehr gutes Gedächtnis für solche Dinge auch in friedlichere Zeiten hinein bewahren!

Edlingens Bekenntnis

Eindrucksvolle Großkundgebung

Wie überall im Reich wurde auch im südwestlichen Zipfel der Steiermark, in Edlingens, Kreis Trifall der 1. Mai, der Tag der Arbeit, festlich begangen. Wie schon berichtet, sprach Bundesführer Steindl zur Bevölkerung. Nach einem Überblick über die politische und militärische Lage schloß der Bundesführer: »Das deutsche Volk ist von dem unbändigen Glauben an den Sieg besezt und dieser Glaube gibt dem deutschen Volk die Kraft, siegreich den Krieg zu beenden.« Ortsgruppenführer Pg. Holzner gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Worte des Bundesführers unter den Schaffenden Edlingens nicht ungestalt vorübergegangen sind und er gab dem Bundesführer die Versicherung mit, daß die Schaffenden Edlingens auch in Zukunft treu zu Führer und Reich stehen werden. Am Nachmittag fanden sich alt und jung zu frohem Fest nach altem Brauch unter dem Maibaum ein.

Gäste in Leonhard

Verwandte Soldaten werden bewirkt

Sonntag, 30. April, waren über Einladung des Amtes Frauen der Ortsgruppe Leonhard i. d. B. über 50 Soldaten Gäste der Ortsgruppe. Die Verwundeten wurden unter großer Teilnahme der Bevölkerung am Nachmittag mit Musik empfangen, worauf sie die Ortsfrau, Kmn. Elfriede Putschek, und der Ortsgruppenführer und Bürgermeister, Pg. Hinze, herzlich willkommen hießen. Unter Vorsitz des Alteierer-Quartetts aus Graz wurden die Hohen Gäste, von jungen Mädchen mit Blumen geschmückt und begleitet, in den Gastraum geführt und bewirkt. Mit dem Marsch »Alte Kameraden« wurden die Vorführungen der Deutschen Jugend unter Führung von Pg. Sladek eingeleitet. Volkslieder und Volksstämme wurden vorgetragen, vorgeführt, sowie ein Mädelanz gezeigt, der viel Beifall bei allen Anwesenden fand. Unvermeidlich spielte das Alteierer-Quartett lustige Weisen und auch Soldaten nahmen an der Ausgestaltung des Nachmittags und des Abends durch Vorträge teil. Die Leonharder waren glücklich, den Soldaten viel Freude bereiten zu können. Um das Zustandekommen dieser besonders gelungenen Veranstaltung hat sich die Freundschaft und die Mädchengruppe der Deutschen Jugend verdient gemacht.

Das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Das Ehepaar Josef und Anna Komar feiert am 4. Mai nach 65jähriger Ehe das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Josef Komar, der heute 89 Jahre alt ist, war über 40 Jahre lang Metall- und Eisenhauer in einer Marburger Fabrik und übersiedelte nach seiner Pensionierung nach Graz, wo er elf Jahre lang als Installateur tätig war. Heute noch arbeitet Josef Komar trotz seiner 89 Jahre, die man ihm wirklich nicht ansieht, im Haushalt seiner Tochter. Täglich trägt er noch Holz und Kohle aus dem Keller in die Wohnung im 5. Stock, spaltet Holz und hilft auch sonst tüchtig bei der Arbeit. Diese ungewöhnliche Tatsache wird verständlich, wenn man hört, daß Herr Komar in seinem ganzen Leben nie krank war. Auch seine Gattin erfreut sich relativ guter Gesundheit.

Luttenberg - Bollwerk im Volkstumskampf

Anlässlich des 3. Jahrestages der heimlichen Untersteiermark hat auch die Ortsgruppe Abstal bei der ersten DRK-Haussammlung den sehr beachtlichen Betrag von 50 662,40 Reichsmark aufgebracht. Das ist bei 919 Haushalten in der Ortsgruppe 55,13 Reichsmark pro Haushalt. Das Gebiet der Abstaler Ortsgruppe umfaßt den größten Teil des Abstaler Beckens. Es hat sich, trotzdem es sich nahe der Sprachgrenze befindet, sein Deutschstum bewahrt, wie auch die Expansionsbestrebungen der nationalen Kreise, die nach dem ersten Weltkrieg mit allen Mitteln versuchten, das Deutschstum in diesem Gebiet zu erschüttern, abgewehrt. Das hat die Bevölkerung umso mehr geeint und in den Bestrebungen unterstützt, deutsch zu bleiben.

Einige Berufene unter den Männern hatten mit der Gründung des Deutschen Männergesangvereins, einer Südmark und des Deutschen Schulvereins in der Ortsgruppe sowie einer deutschen Bücherei, wesentlich dazu beigetragen, das nationalsozialistische Gefühl zu stärken und zu verankern, so daß nach der schweren Bedrohung durch die ehemalige jugoslawische Regierung, die Deutsche Führung vorbereiteten Boden vor-

Der Gauleiter bei den Hilfskindergärtnerinnen

Guter Verlauf der Abschlußprüfungen im Rosenhof bei Graz

Unter dem Zwang der Notwendigkeit, dem unentwegt steigenden Fachkräftebedarf für die Kindergärten der Partei durch die Heranziehung einer möglichst großen Zahl hervorragender Kinderärztinnen gerecht zu werden, ist im vergangenen Herbst die NSV-Fachschule für Kinderärztinnen im Rosenhof am Stadtrand von Graz errichtet und vom Gauleiter ihrer Bestimmung übergeben worden. Nachdem das Problem der Besetzung von rund 700 Kindertagesstätten in unserem Gau ein brennendes ist, die zweijährige Ausbildungsdauer in der Fachschule einen Beitrag zu seiner Lösung aber erst zu einem späteren Zeitpunkt gestattet, werden vorerst neben dem normalen Lehrgang auch noch viermonatige Kurzlehrgänge durchgeführt, in welchen Hilfskindergärtnerinnen nach ihrer praktischen Bewährung eine ergänzende Ausrichtung weltanschaulicher und fachlicher Art erzielt wird.

Der Gauleiter, der dem Fachkräftennachwuchs in der Partei seine besondere Förderung angedeihen läßt, erschien zu den Abschlußprüfungen eines solchen Kurzlehrganges persönlich, um sich von den Leistungen der Hilfskindergärtnerinnen zu überzeugen. Neben den Prüfungen über Berufskunde, Pädagogik, Gymnastik, der praktischen Gestaltung einer Kinderstunde usw. fanden weltanschauliche Themen das besondere Interesse des Gauleiters, der im Verlaufe mehrerer Stunden wiederholt Fragen stellte und zeitweise die Prüfungen selbst führte. Für die Mädel wurden so die Themen der Reichskunde, der Parteigeschichte, der Jugendliteratur und der Volkstumsfrage durch die Problemstellungen des Gauleiters zu einem tiefen Erlebnis.

Mit sichtlicher Freude folgte der Gauleiter endlich den Darbietungen heimatlicher Kinderlieder, Sprüche und Kinderspiele durch Mädel, weil hier offenbar

wurde, mit welcher vollen Liebe das heimliche Brauchtum wachgehalten, gepflegt und den Kindern vermittelt wird.

Zum Schluß gab der Gauleiter den Hilfskindergärtnerinnen, die nun wieder in den Einsatz zurückkehren, verpflichtende Worte für ihre Arbeit mit auf den Weg: Mit dem Ergebnis der Prüfung sei er zufrieden, sagte der Gauleiter dabei unter anderem, aber sie müssen auch immer dessen eingedenkt sein, daß ihnen das kostbarste Gut anvertraut sei, welches ein Volk sein eigen nenne — seine Kinder. Es sei mit in ihre Hand gegeben, ob aus diesen Kindern einmal tüchtige und wertvolle Menschen würden, die Kraft und Tugend besäßen, das Reich, das wir heute erkämpfen, für alle Zukunft in harter und getreulicher Arbeit zu erhalten und zu vollenden.

Als der Gauleiter die Schule verließ, sangen die Mädel ebenso wie beim Willkommgruß, ein frohes Steirerlied.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Leonhard (Kreis Pettau) wurde Gefreiter Johann Roschkartitsch aus Unter Gasteri mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Gleichfalls erhielten das Eisene Kreuz II. Klasse Gefreiter Johann Zwachs aus der Ortsgruppe Pötschach, Kreis Marburg-Land und der Oberplöner Franz Belei aus Dostberg der Ortsgruppe Tüffler.

Der 1. Mai in Fraßau

Samstag, den 29. April wurde der geschmückte Maibaum von der »Deutschen Jugend« mit Musik und Gesang auf den Dorfanger geleitet. Während die Wehrmannschaft und die Feuerwehr die Aufstellung durchführten, sangen und spielten die Mädelsinggruppe, die Jungmädel und die Schuljugend. Sonntag, um 9 Uhr vormittag, wurde von der »Deutschen Jugend« und der Schuljugend am Marktplatz ein offenes Singen abgehalten. Nachmittag war die ganze Jugend am Dorfanger vertreten, um ihren lustigen Dorfnachmittag zu erleben.

Ein Lied und Reigen um den Maibaum eröffneten das kleine Fest. Dann wechselten Lieder, Tänze, Spiele in bunter Reihe ab. Eine Stelzengruppe wurde viel belacht. Wettkämpfe wie Wettgehen auf Stelzen von Mädeln und Jungen, Wettlaufen, Karrenfahren, Kuchenwettessen, Sackhupfen der Kleinen und Großen trugen viel zur Belustigung bei. Die Preise in Form von Mehlspeckäckchen hatte den Lokomotivführer, wie den Fahrdienstleiter drei charakteristische Merkmale auszeichnen. Für den schweren verantwortungsvollen Betriebsdienst seien gute und gesunde Nerven erforderlich und daher für jeden einzelnen Mäßigkeit im Genuss von Nervengift geboten. Saubere Dienst- und Pflichtaufstellung, eine unantastbare Barfußfahrt müssen gerade den Männern des Betriebsdienstes besonders eignen sein. Alle Eisenbahner aber und vor allen anderen wieder die des ausführenden Betriebsdienstes haben sich als Transportsoldaten des Führers mit der ganzen Nation auf Leben und Tod verbunden zu fühlen.

Ausgerichtet im Wissen und Wollen, mit klaren Köpfen und starken Herzen kehrten die Männer zurück zu ihren Dienststellen und auf ihre Maschinen.

Kumberg und sein Maibaum

Wie alljährlich fand auch in diesem Jahr auf dem Dorfplatz in Kumberg der Maibaum seine Aufstellung. Die Gliederungen des Steirischen Heimatbundes sowie die übrigen Volksgenossen hatten sich zahlreich zur Maifeier eingefunden, die von der Deutschen Jugend mit dem Dachsteinlied, einem Reigen, sowie zwei anderen Volksliedern eingeleitet wurde. Anschließend hielt Ortsgruppenführer Lautischer eine Ansprache, in der er den Sinn der Arbeit im nationalsozialistischen Staat unterstrich. Unzählige Schaffende unter Führung Adolf Hitlers, der als erster Arbeiter seine ganze Liebe dem deutschen Volke widmet, blicken vertraulich zu uns auf. Sodann dankt der Ortsgruppenführer den Handwerksleuten. Mit einem Sesselamt fand die Maifeier ihren Abschluß.

Aus Stadt und Land

Marburg. Die Dienststellen der Polizeidirektion, Kommando der Schutzpolizei und Kriminalpolizei sind ab 8. Mai 1944 unter der Rufnummer 3131 zu erreichen.

Rottenberg. Am 1. Mai fand die Besetzung des Revierlagers und Blockführers des Steirischen Heimatbundes der Ortsgruppe Rottenberg, Michael Rutard, statt. Genannt stand fast 25 Jahre im Dienste der Familie Franz Germuth. Die Verabschiedung in Rottenberg nahm Ortsgruppenführer Pg. Stadler vor, dann setzte sich der lange Trauerzug, der von der Beliebtheit des Dahingeschiedenen in allen Bevölkerungsschichten zeigte, nach Fresen in Bewegung, voran die überaus zahlreich erschienene Jägermeister Sigbert Wrentschur aus Mahrenberg gedachte am Grabe mit tiefempfundenen Worten des Dahingegangenen. Mit Michael Rutard, der ein Alter von 65 Jahren erreichte, ist ein Jäger, Heger und treuer Jagdkamerad alter Schule in die ewigen Jagdgräber eingegangen.

Stainz. Zum vierten Male fand in unserer Ortsgruppe die feierliche Aufstellung des Maibaumes statt, der von der Deutschen Jugend abgeholt und vom Motorsturm unter Begleitung der Musik zum Aufstellungsplatz getragen wurde. Am 1. Mai fand beim Baume ein Platzkonzert statt; der ganze Tag war der Freude und Musik gewidmet, die fleißigen Hände der Landarbeiter ruhten für eine kurze Zeit, als wollten sie mit besonderem Nachdruck dem Tage ihren Sinn geben.

Trifall. Die angetretenen Einheiten der Deutschen Jugend nahmen mit Erfolg am Frühjahrsgeländelauf teil. Besonders Begeisterung herrschte im Fußballdreifeld Trifall über die anschließenden Fußballspieler, an denen die gesamte Jugend als Zuschauer lebhaften Anteil nahm. Die Ergebnisse sind Fähnlein West gegen Fähnlein Süd 4:0, Gef. Ost gegen FZ. Trifall 1:0, Gef. West gegen Süd 4:1, Sondergef. gegen Gef. Ost 2:0. Weiter waren die Jungen und Mädel der Deutschen Jugend weitgehend an der Gestaltung des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes beteiligt.

Mureck. Das Standesamt meldet neun Geburten. Es starben: Juliana Grabler, gew. Besitzerin, Unterrichtsklasse; Obgeft. Johann Kirschner, Mureck und Zementarbeiter Franz Jauschnig, Mureck. Durch den Tod der gewesenen Besitzerin Frau Josefa Tropper in Gosdorf bei Mureck, die ein Alter von 93 Jahren erreichte und bis an ihr Lebensende der Jugend ein Beispiel von Fleiß und Arbeitsfreude gab, wurde die Reihe der hier im höchsten Alter noch an der Arbeit Stehenden neuerlich gelichtet. Wie der Verstorbenen im Leben mit Achtung und Erkenntlichkeit begegnet wurde, so hat ihn die Bevölkerung von Gosdorf auch auf ihrem letzten Gang durch zahlreiches Geleite die verdiente Ehrung erwiesen.

Transportsoldaten des Führers

Lokomotivführer und Fahrdienstleiter in Lehrsälen

Lokomotivführer und Fahrdienstleiter, die können als die beiden Säulen des ausführenden Eisenbahnbetriebsdienstes angesehen werden. — Ihrem Können, ihrer Pflichtaufsicht und Gewissenhaftigkeit sind Menschenleben und Sachwerte in erster Linie anvertraut. Auf ihre Ausbildung und Schulung legt die Reichsbahndirektion Villach besonderen Wert. Nur ein fortlaufender Dienstantritt durch Dienststellenleiter und Unterrichtsbeamte gewährleistet die Beherrschung der umfangreichen Betriebs- und Sicherheitsvorschriften und damit eines reibungslosen und sicheren Zugverkehrs.

Die Reichsbahndirektion Villach betrieb die Personalschulung in besonders weitgehendem Ausmaß und mit besonderen Methoden, wobei den Schulungsgästen die Hauptrolle zufällt. Das schon bekannte Reichsbahnschulungslager in Aßling (Saw) nimmt bestimmt in jeder Richtung eine beachtenswerte Stellung ein. In den vergangenen Monaten sind nun neben den Fahrdienstleiter auch die lokführerlehrgänge in diesem Lager gekommen. Freilich, sehr gerne gin-

gen sie nicht ins Lager nach Aßling. Die ersten zwei Tage erschienen dann wohl auch etwas hart und die unerbittlich strenge Lagerdisziplin, der Frühstart, die ganzen Übungen und Vorträge mochten wohl dem einen oder anderen wie eine Art Freiheitsberaubung vorkommen. — Aber das war schnell vorbei. Die herrliche Lage des Lagers, das abwechslungsreiche Tagesprogramm, der kramlose lebendig gestaltete Unterricht und nicht zuletzt die »blaue Konkurrenz« (die Fahrdienstleiter) ließen sehr bald eine fröhliche und disziplinierte Lagerkameradschaft entstehen. Wenn dann am Ende jedes Lehrganges der Reichsbahndirektionspräsident mit den Leitern der Maschinen- und der Personaleitung ins Lager kam, fand er eine aufgeschlossene, fröhliche und disziplinierte Truppe mit ausgesprochen soldatischer Haltung vor. Aber auch das Ergebnis der Prüfungen hätte jedem zuhörenden Fahrdienstleiter das Gefühl größter Sicherheit verschafft müssen.

Am Schluß sprach dann jedesmal Präsident Dr. Zechmann zu den Mädeln über die große Bedeutung ihres Dienstes im Ringen des deutschen Volkes um Freiheit und Leben. So notwendig und unvermeidlich eine gediegene Kenntnis aller Betriebs- und Sicherheitsvorschriften sei, so müssen doch über alle Vorschriftenkenntnis hinaus gerade den Lokomotivführern, wie den Fahrdienstleiter drei charakteristische Merkmale auszeichnen. Für den schweren verantwortungsvollen Betriebsdienst seien gute und gesunde Nerven erforderlich und daher für jeden einzelnen Mäßigkeit im Genuss von Nervengift geboten. Saubere Dienst- und Pflichtaufstellung, eine unantastbare Barfußfahrt müssen gerade den Männern des Betriebsdienstes besonders eignen sein. Alle Eisenbahner aber und vor allen anderen wieder die des ausführenden Betriebsdienstes haben sich als Transportsoldaten des Führers mit der ganzen Nation auf Leben und Tod verbunden zu fühlen.

Ausgerichtet im Wissen und Wollen, mit klaren Köpfen und starken Herzen kehrten die Männer zurück zu ihren Dienststellen und auf ihre Maschinen.

Steinberg kann stolz sein

Die kluge Liesl: — ein einmaliger Erfolg

Wann man drei Jahre nach der Heimkehr der Untersteiermark in einer entlegenen Landgemeinde wie Steinberg in den Bühlern die Aufführung eines dreiläufigen Volksstücks zusieht, dann empfindet man einmalig die tiefe werbende Kraft der deutschen Volksgemeinschaft. Besonders bedeutsam ist dabei, daß dieses Stück anschließend von Ortsansässigen aufgeführt wurde, die zur deutschen Sprache erst durch die Arbeit des Steirischen Heimatbundes zurückfanden, und auch dazu ist es ein Bühnenstück, das eine heimische Steinbergärerin, Frau Kolker, geschrieben hat. Am 1. Mai führte die Theatergemeinschaft Steinberg in der Ortsgruppe Jörgendorf zum zweiten Male das Volkstück »Die kluge Liesl« auf. Der Saal war wieder überfüllt, das Publikum begeistert. Der Kreisführer, der dazu erschienen war, beglückwünschte die Spielleiterin, Fräulein Gisela Blagowitzch, nach der Aufführung zu ihrem Erfolg und der Tatkraft ihrer vorbildlichen Theatergemeinschaft.

Arbeitsjubiläum

Im Rahmen eines Betriebsappells anlässlich des nationalen Feiertages des deutschen Volkes wurden in einem untersteierischen Betrieb am Samstag, den 29. April, 28 Gefolgschaftsmitglieder, darunter auch eine Frau, die diesem Betrieb seit 25 Jahren in treuer Gefolgschaft angehört, besonders geehrt. Der Betriebsführer, Dipl.-Ing. Robert Mader, der den Betrieb seit seiner Gründung im Jahre 1917 leitet, konnte in seiner tiefempfundenen Ansprache mit besonderer Genugtuung hervorheben, daß bei der Feier wieder eine große Zahl von Gefolgschaftsmitgliedern für ihre 25jährige treue Mitarbeit geehrt werden konnten, nachdem bereits im Vorjahr am gleichen Tage 33 Gefolgschaftsmitglieder ihre 25jährige Betriebszugehörigkeit feiern konnten. Nachdem der Betriebsführer jedem einzelnen dieser Getreuen selten und den Dank der Firma aussprach und die aus diesem Anlaß zur Verteilung kommenden Geschenke übergab, sprach der Kreisamtsleiter des Arbeitspolitischen Amtes, Kern, die Glückwünsche im Namen des Steirischen Heimatbundes aus und übergab den Jubilanten wertvolle Buchspenden. Im Namen der gesamten Gefolgschaft überbrachte ein Arbeitskamerad die Glückwünsche. Die Feier wurde umrahmt von Darbietungen der Werksmusik.

Neuer Kindergarten in Trifall. Zum Führergeburtstag wurde durch Kreisführer Eberhard in Anwesenheit zahlreicher Mütter in der Ortsgruppe Trifall-Ost ein dritter Kindergarten eröffnet. Bed der damit verbundene Veranstaaltung wirkten der Fanfarenzug der Deutschen Jugend und die Mädelsingchar mit. Daß diese Einrichtung notwendig war, geht daraus hervor, daß schon jetzt täglich rund 50 Kinder den Kindergarten besuchen. Es ist somit in jeder Ortsgruppe des Trifaller Kreises ein Kindergarten eröffnet.

Die Mädelsingchar in Obertrübling. Zum Abschluß der Arbeitsgemeinschaft Kochen hatten die Mädel des Mädelsingchar in Unterrichtsklasse Werdung Verwundete des Reservezentrums Marburg eingeladen. Im festlich geschmückten Kindergarten warteten reich gedeckte Tische auf die Gäste. Mit Singen, Spiel und Volkstanz verging die Zeit nur allzuräsch. Die guten Sachen, die gereicht wurden, trugen dazu bei, die frohe Stimmung noch zu steigern. Als das Abschlußlied verklang, hatten die eingeladenen Soldaten wie auch die Mädel vom Unterrichtsklasse Mädelsingchar die Gewißheit, einen schönen, reich ausgefüllten Nachmittag verlebt zu haben.

Es wird verdunkelt:

von 21.30 bis 4.30 Uhr Sommerzeit

Aus aller Welt

Neues in der Mordsache Petiot

Neue Momente in der Mordsache Petiot ergeben sich jetzt durch die Aussagen einiger Zeugen. Ein Büroangestellter, der mit zwei Schleppern des Arztes in Verbindung gekommen war, sagte aus, man habe von ihm für die Reise nach Übersee 50.000 Franken verlangt. Nach längeren Überlegungen habe er die Summe gezahlt, im gleichen Augenblick seien aber die Schlepper verhaftet worden. Ein Schankwirt, bei dem die gleichen Schlepper häufig verkehrten, erklärte, daß er um die Abreise von fünf Personen weiß. Seinen Darlegungen folge war besonders einer dieser Gruppe namens Jojo sehr zogernd. Jede Woche traf er einmal Dr. Petiot in einem Restaurant in der Nähe des Bahnhofs St. Lazare. Seine Zurückhaltung erklärte er mit den Worten: »Dieser Mann macht mir Angst, er hat seltsame Augen.« Durch die beiden Schlepper bedrängt, verabschiedete er sich schließlich eines Tages mit zwei Damen von dem Schankwirt. Jojo hatte 1,4 Millionen Franken bei sich, die beiden Frauen wertvolle Schmuckstücke. Einige Tage später sah einer der Schlepper an der Hand des Arztes Petiot die schöne Armbanduhr des Jojo. Auf eine diesbezügliche Frage antwortete der Arzt: »Er war so froh, abzureisen, daß er mir die schenkt.« Einige Zeit später kam ein Brief Jojos aus Argentinien über seine glückliche Ankunft. Es war früher schon bekannt, daß Dr. Petiot sich solche Schreiben vor der Ermordung seiner Kundenschaft ausstellen ließ, um die Angehörigen zu beruhigen.

*

Sie wollten ohne Arbeit gut leben. Der 25jährige Lucien Leroy, der 27jährige Roland Lozeller und der 20jährige Jean Pradat waren zum freiwilligen Arbeitseinsatz aus dem Ausland nach Deutschland gekommen, verließen aber unter Arbeitsvertragsbruch ihre Einsatzstellen, um ohne ehrliche Arbeit ein gutes Leben zu führen. Gegen Ende 1943 begingen sie unter Ausnutzung der Ver-

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Bewährung des Einzelhandels

Gautagungen des Mitarbeiterstabes

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel führt zur Zeit in den einzelnen Gauen Tagungen ihrer ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter durch, die im Zeichen der Ausrichtung des deutschen Einzelhandels auf seine Pflichten gegenüber Volk und Staat stehen. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Kaufmann Paul Kretzschmar, hat bereits auf verschiedenen dieser Tagungen zu seinen Amtsträgern gesprochen. Er ging bei seinen Ausführungen von der Zeit des 110-jährigen inneren und äußeren Aufbaues des Berufestandes aus, dessen heutige Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft in erster Linie dem ersten Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Hayler, zu verdanken sei. Heute sei die Lage im Einzelhandel insferne eine schwierige, als es an Waren und Menschen fehle. Die durch den Krieg bedingte totale Bewirtschaftung habe

dunkelung und anderer Kriegsverhältnisse in Berlin und Umgebung eine Reihe von Einbrüchen und Diebstählen. Die Diebesbeute bestand hauptsächlich in Tabakwaren, Kaninchen und vor allem in Brotmarken in großer Menge. Das Sondergericht Berlin stellte fest, daß die Angeklagten die Straftaten aus verbrecherischer Veranlagung begangen haben und nach ihrer bisherigen Lebensführung eine Besserung auch in Zukunft nicht zu erwarten ist. Es verurteilte daher alle drei Angeklagten als gefährliche Gewohnheitsverbrecher und Volksschädlinge zum Tode.

Goldschatz eines Zigeuners. Wie die Bukarester Zeitungen melden, wurden bei einem nomadisierenden Zigeuner, der in der Gegend von Craiova aufgegriffen wurde, Goldmünzen im Werte von über zwei Millionen Lei gefunden.

Wie entsteht ein Regenschauer

Plauderei um den Kobold am Frühlingshimmel

Wir kennen alle den Frühlingsregenschauer, aber wir kennen ihn nur, wenn er als fertiges Erzeugnis am Himmel hängt, sich temperamentvoll entlädt und unsere Aufmerksamkeit erzwingt. Aber wir werden uns auch das nächste Mal von ihm überrumpeln lassen, weil wir noch nicht darauf geachtet haben, auf welche Weise er eigentlich entstand. Alles, was vor dem Regen geschah und uns hätte warnen können, ist uns entgangen. Wir vertrauten bedenkenlos dem strahlenden Sonnenschein am tiefblauen Himmel. Wir bemerkten nicht, daß die Luft über dem Erdboden seltsam zu zittern begann, und wir wußten nicht, daß es sich bei diesem Flimmern um warme Luft handelte, die sehr leicht ist und als »Aufwind« in die Höhe steigt. Dabei konnten wir auch nicht erkennen, daß sich einzelne Luftkanäle bildeten, in denen diese warme Luft in großen Mengen aufwärts schoß, und ganz harmlos schienen auch die kleinen weißen Wolkchen zu sein, die bald darauf im Blau entstanden und sich heiter und wohlgekant in der Sonne kugelten. Nichts verrät die Heimtücke dieser Wolken, aus denen — der Frühlingsregenschauer entstand.

Wie kam es nun dazu? — Im Frühling herrscht tagsüber zwischen der Temperatur der Erdbodenluft, die in der Sonne stark erwärmt wird, und der höheren Atmosphäre, die nur unwesentlich der Sonnenwärmung unterliegt und gerade um diese Jahreszeit besonders kalt ist, ein auffallender Gegensatz. Es kommt oft vor, daß dann in 1000 Meter Höhe fünf Grad Kälte herrschen, während am Erdboden 15 Grad Wärme gemessen werden. Dabei steigt die warme Bodenluft, weil sie sehr leicht ist, wie ein Ballon in die Höhe und gelangt mit zunehmendem Feuchtigkeitsgehalt bald in die Kaltluftschicht. Dort erst wird die bis dahin unsichtbare Warmluft dem menschlichen

Auge erkennbar, es entstehen Wolken. Diese Wolken werden dicker und umfangreicher, je mehr der aufsteigende Warmluftstrom Nachschub erhält und sich in die Kaltluft einbohrt. Wir erkennen diese Vorgänge an den schneeweissen, explosionsartigen Ballungen der Wolkengipfel, die sich fächerartig ausbreiten, sowie an dem drohend schwarzen Untergrund. Nur kann aber eine solche Wolke nur bis zu einem bestimmten Ausmaß die feinen Nebeltröpfchen, aus denen sie entstand, in der Luft schwebend erhalten. Wird das Gewicht der Wolke zu schwer, was bei den Schauerwetterlagen fast immer eintritt, so scheidet sie Naß aus und wir sehen, wie die Konturen der Wolke zerfließen und sich Streifen bilden. Es dauert dann nur noch wenige Minuten und es beginnt zu regnen.

Geht das Aufsteigen der Warmluft besonders energisch vor sich und stößt sie auf ungewöhnlich kalte Luftmassen in der Höhe, so werden auch die Schauerbildung stärker und sind zudem von Windböen durchsetzt und von elektrischen Entladungen begleitet. Entsprechend dem Umstand, daß die Wolkenballen aus einzelnen, vom Erdboden emporsteigenden Warmluftkegeln entstehen, hängen auch die Regenschauer immer einzeln in der Luft, wobei sie von den jeweils herrschenden Windströmungen mit mehr oder weniger großer Schnelligkeit einhergetrieben werden.

Man nennt den Regenschauer den Kobold am Frühlingshimmel, weil er so unberechenbar, sprunghaft, im Grunde genommen jedoch harmlos ist. Aber dieser Kobold spielt uns dennoch manchen unangenehmen Streich, dem man aus dem Wege gehen kann, wenn man nur etwas aufmerkt. Und so mögen diese Zellen ein kleiner Stockbrief sein, wenn wir auf einem Frühlingspaziergang unterwegs sind.

glaube, nicht im Seraill des Großherrn aufwarten zu müssen. Dann hieß es noch in dem Brief, Burgl Immenhoff möge sich in acht nehmen, damit nicht ein böser Wind sie dort hindurch und dem Sultan ins Bett wehe.

Burgl zuckte die Achseln, auch ihr Papa hatte sie abschieben wollen gleich den Kameraklakten; damit war er aber an die Rechte geraten! Die Lind Margreth saß im ungeschützten Weingarten bei Weißkirchen und forschte sich nicht, und sie hier im stark befestigten, mit Kanonen gespickten Temesvar sollte Angst haben? Das wäre eine Aristokratin!

»Gnädigste Komtesse, schwätzte die Jungmutter, «heut hab' ich a Bild vom Sultan gesehn: da legst dich aber nieder und stehst net mehr auf! Hat Ihnen der Augen, wie bei Faust, und so schwarz san's! Wissen die gnädigste Komtesse, daß es in Temesvar Madeln gibt und junge Weibsen, was mit dera Vorstellung liebäugeln, dem Sultan in die Hände zu fallen?«

»Schweine! urteilte Komtesse Walburg sehr bestimmt. »Sag lieber dem Schan, er soll die Pferd' saltein, und daß wir über Nacht forbleiben. Geh nur, ich werde dir schon sagen, was ich vorhab!«

»Gnädigste Komtesse wollen fliehen? fragte das Mädchen.

Walburg lächelte. »Ja, nach Werschetz.

Sie weidete sich an den erschrockenen Augen der Zofe.

»Nach Werschetz? Um Gottes willen! Was wird denn da der Herr Graf sagen? Und...? Sie deutete mit dem Daumen nach einer Tür.

Burgl zuckte die Achseln: »Du wirst

eine umfassende Gesetzgebung zur Voraussetzung, die heute zum Rüstzeug eines jeden Kaufmanns gehöre. Sie sei nicht etwa deshalb geschaffen worden, um dem Handel Schwierigkeiten zu bereiten, sondern sie wurde notwendig, um eine ordnungsgemäße Warenverteilung der knappen Bestände zu gewährleisten. Ein Beispiel sei die Preisstopgesetzgebung, die das Wunder einer Preisstabilisierung durch fast fünf Kriegsjahre hindurch ermöglicht habe.

Die Amtsträger des Einzelhandels seien die berufenen Verbindungsänner zu allen Behörden und Parteistellen. Die Kaufleute im Lande müßten über alle wichtigen Vorgänge und Gesetzesmaßnahmen laufend aufgeklärt werden. Das sei eine der ersten und vornehmsten Betreuungsaufgaben der Wirtschaftsorganisation. Ein wertvolles Mittel dazu sei die Durchführung von Arbeitsgemeinschaften, in denen jeweils etwa 30 bis 40 Kaufleute sich zusammenfinden, um im Beisein von Vertretern der Preisbehörden und Wirtschaftsämtern die verschiedenen gesetzlichen Maßnahmen zu besprechen und Erfahrungen über deren korrekte Anwendung auszutauschen. Darüber hinaus müßten sich die Amtsträger auch soweit wie möglich in den Betrieben des Einzelhandels sehen lassen, um dort beratend und helfend mitzuwirken.

Die Entwicklung des Krieges und die Konzentrierung aller Kräfte auf die Waffenproduktion verlange starke Disziplin des Einzelhandels und aller seiner Mitarbeiter. Jede Art von Warenzurückhaltung sei ein Verbrechen an Wehrmacht und Volk und müsse daher ent-

sprechend bestraft werden. Kaufleute, die gegen die Gesetze der Kriegswirtschaft verstößen, stellen sich automatisch außerhalb des eigenen Berufskreises. Besonders wichtig sei — wie Kretzschmar betont — die Pflicht zur Höflichkeit in den Geschäften, und hier müsse gerade auf die jüngeren Arbeitskräfte eingewirkt werden. Überhaupt seien die Sorgen um den Nachwuchs eine ernste Pflicht der Kaufleute, deren Vernachlässigung sich am Abschluß des Krieges sehr nachteilig auswirken müßte. Auch sei es wichtig, daß die Ladenzeiten auf das Peinlichste eingehalten werden. Es sei besser, dem Laden 5 Minuten später, als 1 Minute zu früh zu schließen.

Zum Schluß richtet der Leiter der Wirtschaftsgruppe den dringenden Appell an die Amtsträger im Lande, ihn bei den schwierigen Aufgaben der Führung des Berufs durch taikräftige Mitarbeiter zu unterstützen und insbesondere auch beim Einsatz im Kampf gegen Fliegerabschläden wie bisher ihren Mann zu stehen. Gerade auf diesem Gebiete hätte oft schnelles intuitives Handeln einiger aktiver Kaufleute Warenbestände und Versorgungsbasis ganzer Städte vor der Vernichtung bewahrt. In anderen Fällen sei die Improvisation einer Behelfsversorgung durch beherzte Zupacken der Kaufleute in kürzester Zeit möglich geworden. Der deutsche Einzelhandel habe sich bis heute im Kriege auch in den schwierigsten Situationen bewährt, er müsse nun auch im Stadium des Endkampfes die Nerven behalten und durch noch verstärkte Pflichterfüllung seinen Beitrag zum Endesiege leisten.

Verdiente Zuchthausstrafe

Der 24jährige Friedrich Baumgartner aus Wagna, Leibnitz, ist trotz seiner Jugend schon zehnmal wegen kleiner Diebstähle und Beträgereien, darunter auch einmal wegen des Verbrechens der Notzucht vorbestraft. Die letzte Strafe verbüßte er im Jahre 1939 wegen Diebstahls. Im vergangenen Jahr zog er auf dem Land umher, um bei den Bauern Scheren zu schleifen und Schirme zu reparen, wobei er einen Regenschirm entwendete und einen Hühnerdiebstahl versuchte. Vor allem aber machte er sich unter Ausnutzung der durch den Krieg verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse eines Betruges schuldig, indem er einen Landwirt unter der fälschlichen Behauptung, er sei schon zweimal verwundet worden, als Soldat auf Urlaub, und daß er in einigen Tagen wieder einrücken müsse, ein Huhn und 1½ l Wein herauslockte. Der Angeklagte Friedrich Baumgartner wurde vom Sondergericht Graz als rückfälliger Dieb und Volkschädling zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sport und Turnen

Cilli scheidet aus

Die SG Cilli hat, wie vom Gaufachamt mitgeteilt wird, den Fußballbetrieb eingestellt. Dadurch wurde eine Streichung der bisherigen von der SG Cilli ausgetragenen Meisterschaftsspiele in der stelligen Gauliga veranlaßt, die ein neues Bild der Punkttabelle zur Folge hat.

Das Ziffernblatt in der Gruppe B hat folgendes Aussehen:

Trifall	9	6	2	1	14: 6	14: 4
Rosenthal	8	5	2	1	18: 7	12: 4
Rapid-Mbg	10	4	3	3	17: 16	11: 9
Reichsbahn Mbg	9	4	0	5	21: 18	8: 10
Leibnitz	8	1	3	4	8: 15	5: 9
Grazer SC	8	1	0	7	9: 25	2: 14

Reichssportabzeichen-Training und Prüfungen in Cilli. Die Übungen zur Vorbereitung für die Prüfungen zur Erlangung des Reichssportabzeichens werden nunmehr regelmäßig jeden Mittwoch in der Zeit von 17 und 19 Uhr am Sportplatz Festwiese stattfinden. Zur gleichen Zeit werden auch die Prüfungen in den leichtathletischen Disziplinen abgenommen.

Heinz Fröhse, der Lehrer und Kameradschaftsführer der Reichssakademie für Leibesübungen, fand in den harten Kämpfen an der Ostfront den Helden Tod.

Verpflichtung von NSRL-Lehrerinnen. In einer Feierstunde verpflichtete der Stellvertreter des Reichssportabzeichens Arno Breitmeyer eine größere Anzahl von NSRL-Studentinnen, die den Beruf der Sportlehrerin im Reichsbund erwählt haben. Bei dieser Gelegenheit umrührte SA-Brigadeführer Breitmeyer die Aufgaben der Lehrerinnen als eine völkische Aufgabe, zeigte ihr Glück und ihre Schwere auf.

Die deutschen Meisterschaften in den Sommermonaten sind in diesem Jahr um einen Titelwettbewerb bereichert worden. Zu den Meisterschaften im Faustball der Männer und Korbball der Frauen im Faustball der Männer und Korbball der Frauen im Faustball. Nach zweijähriger Pause kommen weiterhin auch die Alten zum Zuge. In einem reichsoffenen Turnier, an dem die Gaukämpfer des Reichsfaustball der Alten teilnahmeberechtigt sind, wird die Reichsbeste Mannschaft ermittelt. Die Gaukämpfer werden am 23. Juli durchgeführt. In zwölf Gruppen wird mit den Vorrundenspielen am 6. August begonnen. Die weitere Auselese geht bei der Zwischenrunde am 20. August vor sich; die Endspiele finden am 3. September in Salzburg statt.

Große Ehrenbriefe für Ohnesorge und Coppehl. Der Stellvertreter des Reichssportführers Arno Breitmeyer hat zwei Männern aus seinem engeren Arbeitsbereich, die sich seit Jahrzehnten um die deutschen Leibesübungen unschätzbar verdienten, erworben haben, mit dem Großen Ehrenbrief des NSRL ausgezeichnet. Diese Ehrung wurde dem Leiter des Lehrganges des NSRL und Lehrer an der Reichssakademie für Leibesübungen, Hermann Ohnesorge, und dem Leiter der Pressestelle des Reichsfachamtes Fuß- und Carl Coppehl, zuteil.

mußte man noch einmal fünf Stunden im Sattel hocken. Dafür war es heut zu spät, so übernachtete sie in dem blühenden deutschen Dorf Delta. Daß man dort sehr zuverlässig war, konnte nicht behauptet werden. Walburg ließ denn in der schlecht gelüfteten Stube auch den Kopf hängen; sie machte sie ein Fenster auf. Aber der Himmel spendete wenig Trost, er war ein wenig grau geworden. Das Mädchen riß sich zusammen. Sie zwang sich, an das Wiedersehen mit den Hennemanns zu denken, da wurde ihr wohler, und sie schlief ein, als läge sie daheim in ihrem gepflegten Bett.

Frischer Wind schlug nach ihren Ohren, als sie früh am Morgen weiterritt. Der Himmel war wiederum blau geworden, wie sich das für einen Banater Frühherbsthimmel gehörte. Man schrieb ja schon den siebzehnten September. Ende Oktober aber, um den Demetriustag herum, gingen die Türken angeblich nicht Hause. Sie würden sich auch diesmal kaum zum Verzicht auf diese alte Gewohnheit bewegen lassen, wollte man wissen. Dann konnten der Hennemann und's Grethe auch noch die letzten Trauben, die besonders süß waren, den Stöcken schneiden. Apropos, Trauben! Sie, Burgl, würde sich zur Weinleser einladen, Weinleser war ihr Fall, Kuhmelken und Weinlesen.

Immer und immer wieder kamen der Reiterin und ihrem Knecht Fahrzeuge mit allerhand Aufgepacktem, Hausrat, Gerät, Erzeugnissen, entgegen. Kurz vor Werschetz rollten mehrere Wagen mit städtischen Insassen vorbei. Sie blickten verblüfft nach der Reiterin, hatten diese wohl erkannt, und auch Burgl glaubte, die Gesichter schon gesehen zu haben.

ihr a Briefe übergeben, das ich jetzt schreiben will, aber erst spät am Nachmittag. Sie federte ein paar Zeilen auf das Papier hin, um ihren Mund zuckte ein Lächeln, weil sie sich das Gesicht des Anstandswauwau ausmalte.

»Am End kommt's nach, grinste die Zofe. Darüber mußten beide lachen, denn Wagenut gehörte nicht zu den Tugenden — oder Fehlern — der Kropftauben. Burgl hieß sie so, weil der Anstandswauwau, um größer zu erscheinen, sehr gerekelt durchs Leben wandelte auf ungeheuer hohen Hacken, mit einem straff an den Hals geprefsten Doppelkinn.

Die Komtesse schlang einen Imbiß hinunter.

»Ich reit' aus, nickte sie der Kropftaube zu, die gerade herbeigurte, sich hab' hier keine Luft.«

»Ich auch nichts, seufzte die kleine Dame. «Wir sollten doch nach Wien fahren, Walburga.«

»Wien? Grad hab' ich gesehen, in dem Brief hier von der Poldi, daß sie dort die Häuser über dem Glacis verkaufen, weil's glauben, daß der Türk die Stadt belagern könnt und man dann die Häuser niederreißen werde.«

»O du meine Güte! Wenn der Halbmond erst einmal in Wien wütet, gehört ihm auch schon's ganze Abendland. Was soll denn dann aus uns werden?«

»Wir müssen die große Zeit bezahlen, jede von uns.«

»Große Zeit, große Zeit! Was kauf' ich mir dafür? Bin ich der Baron Cappaun?«

Lachend sagte Burgl: »Ich flüchte nach Werschetz!«

»Wien? Grad hab' ich gesehen, in dem Brief hier von der Poldi, daß sie dort die Häuser über dem Glacis verkaufen, weil's glauben, daß der Türk die Grete Lind erwische!«

»Nein.«

»Zuerst haben's ihn auf'm Pferd angebunden und unterwegs halbtot gemacht, dann haben's ihm die Köpfe von zwölf Massakrierten um den Hals gehängt, und so hat er einzischen müssen. Dabei sollen's ihn bespuckt haben, die Heiden!«

Es war wohl Nachhall dieser Erzählung, daß Komtesse Immenhoff eine ganze Weile, lang von garstigen Vorstellungen nicht loskommen konnte. Wenn's dem Baron Cappaun so erginge, wenn der Türk die Grete Lind erwische!«

Geburt, Hochzeit und Tod im Unterland

In Mahrenberg starben Friedrich Martschitsch, Aloisia Wirths, Anton Rischitsch und Hilde Hadner, ein Kind wurde geboren. — Das Pettau Standesamt meldet in den ersten Aprilwochen 24 Geburten. Die Ehe gingen ein Thomas Kostanewitz und Mathilde Widowitsch. Es starben Jakob Jasjak, Stefan Witschitsch, Andreas Zafajak, Johann Sitzentfrei, Jakob Jantschitsch, Elvira Bulaitis, Maria Schager, Anton Pisanotz, Johann Marino, Franz Golob, Alois Datolen, Rosa Kowatschitsch, Maria Friedl, Martin Popaschek, Emilie Stepinitsch, Maria Brumen und Helene Tschernenschech. — In Pragerhof wurden zwei Kinder geboren, es starb Maria Kos, in Windischdorf Franz Windisch, dort wurden vier Kinder geboren. — Im März 1944 meldet die Standesämter des Ortsgruppenbereiches Kaisersberg, Kreis Pettau, folgende Fälle: 10 Geburten (6 Knaben und 4 Mädchen). Verstorben sind: Aloisia Stschawitschar, geb. Schulek in Nikolai 14, Anton Griliza in Kaisersberg 41, Josef Schalar in Tiefenbach 4, Johanna Bratuscha, geb. Polak in Tiefenbach 24, Eduard Sracha in Tettenhengst 40. — Standesamt Kaag bei Friedau: 4 Geburten (1 Knabe und 3 Mädchen). Geheiratet haben: Ferdinand Wröbel und Juliane Falter in Kaag bei Friedau 86, Franz Kolb und Justine Mischko in Weiten 50, Peter Kolaritsch und Johanna Tschurin in Adriasdorf 42. Verstorben sind: Nikolaus Witschar in Sparbersbach 52 und Stefanie Granda in Neusiedelberg 5, Franz Plochl in Kaag bei Friedau 98 und Johann Mischko in Weiten 12. — Im Standesamt Cilli wurden in den ersten Aprilwochen 28 Kinder geboren. Es starben Antonia Klemenz, Maria Obreza, Rosalie Tschernoscha, Hans Götz, Franz Stipowschek, Johann Arnschek, Maria Mirnik, Valentina Supan, Johann

Milch — und der Sommer

Mit Bangen denkt jetzt die Hausfrau wieder an die Zeit, in der ihr die Milch sauer wird, noch ehe sie Verwendung finden konnte. Auf der anderen Seite aber ist es nicht möglich, dieses wertvolle, nährstoffreiche und nur kurze Zeit haltbare Nahrungsmittel, Frischmilch wie entrahmte Trinkmilch, verkommen zu lassen. Wir können dem vorbeugen, wenn wir in der kommenden heißen Jahreszeit die Milch frühzeitig holen,

sogleich abkochen, rasch tief kühlen und kühl halten, die Gefäße stets sorgsam reinigen und folgende Regeln beachten: 1. Die Milch soll bald nach ihrem Eintreffen beim Kleinverteiler geholt und sogleich abgekocht werden. Einmaliges Aufkochen genügt! Abholgefäß und Milchtopf müssen peinlich sauber gehalten und dürfen nur für Milch verwendet werden. Vor Gebrauch mit frischem Wasser ausspülen.

2. Um ein Anbrennen der Milch zu verhüten, darf die Milch nur allmählich auf mäßigem Feuer und unter leichtem Umrühren zum Kochen gebracht werden. Dickwandige, glatte Gefäße, deren Glasur keine Sprünge aufweist, eignen sich am besten! Nicht in den Herdring oder auf große Gasflamme stellen! Entrahmte Frischmilch wird am besten im Wasserbad erhitzt.

3. Nach dem Abkochen ist die Milch, soweit sie nicht sofort verbraucht wird, sogleich in ein anderes, sorgfältig gereinigtes Gefäß umzugeben und durch Einstellen in kaltes Wasser und wiederholtes Umrühren möglichst rasch und tief abzukühlen. Kühlwasser wechseln!

Bei Verabreitung an Kleinkinder ist von der einmal abgekochten Milch jeweils nicht mehr Milch neuerdings aufzukochen, als zu einer Mahlzeit erforderlich ist.

4. Die Milch muß stets kühl aufbewahrt werden. Nicht an einem warmen Ort oder an der Sonne stehen lassen! Luftdichten Zudecken der Milch ist ungünstig! In staubfreier, dunkler Speisekammer kann die Milch offen stehen bleiben. Ansonsten ist zwischen Milchgefäß und Deckel ein Holzstäbchen oder dergleichen einzulegen, damit die Milch ausgedunstet kann. Schutz vor Staub!

Sorgen der Mütter

Viele Fragen bewegen ein Mutterherz und oft fehlt im rechten Augenblick die rechte Antwort. Das Arbeitsgebiet Mütterdienst führt im Mai Kurse über Erziehungsfragen und Kinderbeschäftigung durch, die in zehn Nachmittagen zweimal wöchentlich von 15 bis 17 Uhr allen Müttern und Frauen Rat und Anleitung geben. Meldung bei den Ortsfrauenamtsleiterinnen und der Leiterin des Arbeitsgebietes Mütterdienst in den Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes, des Amtes Frauen.

Unlösbare Kameradschaft

Wenn es der Betriebsführer versteht Samstag, 29. April, konnte die Gefolgschaft der Wäschefabrik »Hido«, Cilli, im Betriebsraum mit der Betriebsführung einen schönen Nachmittag verbringen, wobei auch der 1. Mai gefeiert wurde. Betriebsführer Pg. Lang veranschaulichte in seinen Eröffnungsworten, daß Gefolgschaft und Betriebsführung eine Familie bilden müssen. Darauf überreichte er drei Gefolgschaftsmitgliedern, die während des ersten Vierteljahres keinen Arbeitstag versäumt haben, ein Geschenk. Weiter wurden unter dem Gefolgschaftsmitgliedern, die im Februar und März keinen Arbeitstag fehlten, 3 Lose gezogen, auch an sie fielen Geschenke. Anschließend sprach der Abteilungsleiter für Textil in der Kreisführung zu den Gefolgschaftsmitgliedern.

In dem dann folgenden gemütlichen Teil brachte Frau Scherz mit einer kleinen Kindergruppe allen den Maigruß mit dem Lied »Alles neu macht der Mai«. Kinderreiche Mütter wurden mit Blumen beschenkt. Durch verschiedene Vorführungen verstand es anschließend die Gefolgschaft, den Nachmittag zur größten Zufriedenheit aller zu verschönern, wobei aus der Mitte der Teilnehmer ein Betrag von über 250 RM für das DRK gespendet wurde. Ein besonders eindrucksvolles Erlebnis war der Kameradschaftsabend mit einigen Kriegerdeutschen, die als Gefolgschaftsmitglieder erst einige Tage im Unterland weilen.

Ins Marburger Gaukrankenhaus wurden eingebracht. Dem 14jährigen Oberschüler Alois Freund aus der Schmidergasse 30 in Marburg explodierte eine Patrone in der Hand, wobei er sich Gesichts-, Hand- und Fußverletzungen zog. Körperverletzungen zog sich durch Sturz vom Baum der 15jährige Besitzerssohn Johann Tement aus Rast zu.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr

Willy Birgel, Gerhard Weber in dem großartigen Reiterfilm der Ufa:

... reitet für Deutschland

Für Jugendliche zugelassen!

SONDERVERANSTALTUNGEN:

Sonntag, Vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 12.45 Uhr:

Ilse Werner, Carl Raddatz, Ida Wüst, Heinz Goedde, H. A. Schleitow, in einem bunten Zug um Schicksale und Menschen

Das Wunschkonzert

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

So 15. 17.30, 19.45 Uhr

Wo 15. 17.30, 19.45 Uhr

Bis auf weiteres verlängert!

OLGA TSCHECHOWA FERDINAND MARIAN

Reise in die Vergangenheit

Ein Bavaria-Film mit Margot Hirsch, Hilde Hildebrand, Will Dohm, Hans Leibelt, Rudolf Prack und Fritz Odemar. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

Freitag 5. 19.15. Samstag 6. 17. 19.15. Sonntag 7. 14.30. 17. 19.15 Uhr

Tonelli

Ferd. Marian, Winnie Markus, Mady Rahl.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelder Straße

Wo 17 u. 19.30 Uhr So 14.30. 17 u. 19.30 Uhr

Von Freitag 5. bis Donnerstag, den 11. Mai

Ein glücklicher Mensch

mit Viktor de Kowa, Ewald Balser, Maria Landrock, Gustav Knauth.

Spieldauer: Paul Verhoeven.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15. 17.30 und 20 Uhr

Bis einschl. Montag, 8. Mai

Die keusche Sünderin

Ein Bavaria-Film voll auftuendem, urwüchsigen Humor mit Joe Stöckel, Else Aullinger, Margarete Haagen, Karl Skrap und Josef Etchelman. — Nach dem Schwank „Antiquitäten“ von Friedrich Forster. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gürkfeld

Freitag 5. Samstag 6., Sonntag 7. Mai

Schwarz auf Weiß

Ein Wien-Film mit Hans Moser, Eifriede Datzig, Hans Holt, Paul Hörbiger u. a.

Für Jugendliche zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag, 5. um 19.45 Uhr, Samstag, 6. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 7. Mai um 15. 17.30 und 19.45 Uhr

Der weiße Traum

mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Rey, Oskar Sima und Rudolf Carl.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W 17. 19.45. Uhr, S 14.30. 17. 19.45 Uhr

Freitag 5., Samstag 6., Sonntag 7., Montag 8. Mai

»Paracelsus«

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Sonntag, Vormittag 10 Uhr: Wochenschau-Sondervorstellung.

Lichtspieltheater Trifail

Freitag 5., Samstag 6., Sonntag 7., Montag 8. Mai

»Ein glücklicher Mensch«

ein Tobis-Film mit Ewald Balser, Viktor de Kowa, Gustav Knauth, Maria Landrock.

Musik: Prof. Clemens Schmalstich.

Spieldauer: Paul Verhoeven.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Freitag 5., Samstag 6., Sonntag 7., Montag 8. Mai

KRISCHNA

Filmtheater Tüffer

Tüffer

Spielzeit: sonn. u. wochentags um 15. 17.30 u. 19.45 Uhr

Freitag 5., Samstag 6., Sonntag 7., Montag 8. Mai

Kohlhiesel's Töchter

Für Jugendliche zugelassen!

Amtliche Bekanntmachungen

DER POLIZEIDIREKTOR MARBURG-DRAU

S/N-2310/44.

Bekanntmachung

Die Dienststellen der Polizeidirektion, Kommando der Schutzpolizei und Kriminalpolizei sind ab 5. Mai 1944 unter der Rufnummer 3131 zu erreichen.

Dr. Wallner,
Polizeidirektor

TZ 425/44

Verlautbarung

Die Katastralgemeinde Adriasdorf wurde in die Katastralgemeinde Adriasdorf und Gödölnit geteilt.

Das Grundbuch über beide Katastralgemeinden wird auch weiterhin bei der gerichtlichen Zweigstelle in Friedau geführt.

Die Art der Aufteilung ist aus den Anschlägen an der Gerichtstafel und der Amtstafel der Gemeinden Polstrau, Kaag bei Friedau und Friedau zu ersehen.

GERICHT PETTAU, ZWEIGSTELLE FRIEDAU,

am 3. Mai 1944.



Anstatt eines glücklichen Wiedersehens in der Heimat, erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger, innigstgeliebter Sohn und Bruder

Alois Bratuscha

Gefreiter, Inhaber des E. K. 2. und des Verwundeten-Abzeichens

im Alter von 22 Jahren, an der Ostfront den Helden-tod gefunden hat.

In unseren Herzen wird er für immer weiter leben!

3495

Mahrenberg, am 4. Mai 1944.

In tiefster Trauer:

Alois Bratuscha, Mutter; Maria und Luise, Schwestern, im Namen aller übrigen Verwandten.



In der Nacht zum 1. Mai fielen im Einsatz gegen landfremde kommunistische Banditen die Angehörigen der 1. Alarmkompanie Cilli-West.

August Schummer

Wehrmannschafts-Rottenführer

Johann Straschek

Wehrmann

Ihr Heldentod ist uns Verpflichtung!

Frau Hedwig Schummer

Frau Alois Straschek mit zwei Kindern

Der Führer des Wehrmannschaftsbataillons Cilli

Wörndle

Der Kreisführer des Kreises Cilli Dorfmeister

2329

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste unserer guten Mutter, Groß-, Schwiegermutter und Tante, der Frau MARIA KOREN und die vielen Blumenspenden danken wir allen zutiefst.

3501

EINE GEIGERIN GANZ GROSSEN STILS

Pina Carmirelli gab zwei Konzerte in Graz

Zum zweitenmal in dieser Konzertspiezeit nach dem Erfolg des »Trio di Trieste« ereignete es sich, daß ein Abend wiederholt werden konnte. Auch Pina Carmirelli, deren geigerische Qualitäten aus dem traditionellen Lande hoher Streicherkultur kommen, eroberte sich das Grazer Publikum im Sturm.

Man war gefesselt vom ersten Augenblick an. Ein klarer großer Ton, eine hochdynamisierte Bogenführung, Gefühl und Wärme und doch um kein Quentchen zuviel — wenn man voraussetzt, daß die südliche Heimat der Künstlerin ihrem Spiel an und für sich ein anderes seelisches Klima verleiht. Hierzu kam noch eine dominierende Musikalität, die es der Künstlerin ermöglichte, dem Ideengeholt von Werken Beethovens und Brahms' ebenso nachzuspüren wie den ihr von Natur aus geläufigen Werken italienischer Meister. Ja, Pina Carmirelli durfte es sogar wagen, den ersten Abend mit je einem Werk von Brahms, Busoni und Beethoven zu bestreiten. Frei von Virtuosenbewirk erstand so das ernste Porträt einer Geigerin ganz großen Stiles. Die Brahms-Sonate Nr. 2 op. 100 in A-dur erhielt in der Wiedergabe einen Grad von Verklärung, wie wir es bisher noch nicht erlebt hatten. Daß Busoni's zweite Sonate für Klavier und Violin, op. 36 in e-moll eine geradezu beispielhafte Ausdeutung erfuhr, soll nur angedeutet werden. Hier ist nun freilich auch des vorzüglichen Partners am Flügel, Maestro Eugenio Bagnoli, hohes Lob zu spenden, dessen pianistische Fähigkeiten an sich das Maß des Virtuosen erreichen und der sich dennoch mit vollster Hingabe an das Werk ganz in den Dienst der Geige stellte. Dieses Umspielen der Geige machte sich besonders trefflich an der Kreuzersonate Beethovens bemerkbar, deren arios-kapriöse Linie den Abend aufs Schönste krönte.

Das zweite Konzert, wenige Tage später, nachdem die beiden Künstler inzwischen ihr Wiener Gastspiel absolviert hatten, brachte nun auch einen größeren Anteil an virtuoser Literatur — so zunächst Frescobaldis Aria auf der G-Saiten, ein Werk, das dem geigerischen Temperament der Künstlerin das schönste Zeugnis ausstellte. Eine Sonate in D-dur Vivaldis, des großen Venezianers, in der Bearbeitung Respighis, verstärkte noch den Eindruck einer souveränen Meisterschaft, der alles Technische ebenso zu Gebote steht wie seine Überwindung durch den Geist. Und vielleicht ist es gerade jene Symbiose von Geist und Technik, die der ersten Brahms-Sonate diesmal eine bisher noch ungekannte Wirkung sicherte. Und wieder war es die unaufdringliche und doch stets das Ohr in Entzücken versetzende Mitgestaltung Maestro Bagnolis am Flügel, die uns gerade dieses Werk so innig nahe brachte.

Daß sich auch ein Virtuosenreperertoire anschloß, war beinah selbstverständlich: »La Jota« von Manuel de Falla war eine rhythmische Köstlichkeit, und A. Casellas »Notturno« und »Tarantella« erweisen den geigerischen Elan in der Cantilene ebenso wie in der reich gestuften Bogentechnik. Als starkes Stimmungsbild erklang die »Fontana malata« R. Rosselinis (1906), die gleichzeitig einen interessanten Einblick in das zeitgenössische Schaffen des jungen italienischen Komponisten gewährte. Paganinis drei klassische »Capricci« gaben dann wieder der Geige was dem Instrument gebührt: die Aktualität des Tones und seine Verzierung in allen Schwierigkeiten. Draufaufnahmen ließen den Beifall nicht ermatzen. Es war ein beglückendes Nehmen und Geben, wie wir es nicht eben häufig erleben. Am Schluß noch ein Wort des Dankes an Professor von Schmeidler, der uns die Bekanntheit mit den beiden auszeichneten Künstlern vermittelte. Kurt Hildebrand Matzak.

Deutsche Kulturgesetze auch in Luxemburg. Das Reichskulturmämmersgesetz, das Theatergesetz und das Schriftleitergesetz, die im Altreich seit gut zehn Jahren verbindlich sind, wurden jetzt auch in Luxemburg eingeführt.

Ich schrieb ihr einmal ein Gedicht...

Von Hans J. Toll

Die Dame, die anrief, hatte eine dunkle, klare Stimme, es war angenehm, dieser Stimme zuzuhören. Die Dame fragte, ob ich es persönlich sei, und ich sagte jawohl, ich sei es und so persönlich, wie sie nur wolle.

Ich sei also der alte geblieben, wie sie höre, sagte die Dame und lachte ein schönes Lachen dazu, und sie meinte, es sei gewiß nicht damit zu rechnen, daß ich je anders würde, es sei ein Jammer.

Nun habe ich es nicht gern, daß mich Damen, und wenn sie eine noch so dunkle, klare Stimme haben, fernmündlich fragen, ob ich es persönlich sei, und mir zu verstehen geben, es sei ein Jammer mit mir. Darum sprach ich zunächst nicht so liebenswürdig zu der Dame, wie sie es hätte erwarten dürfen — als eine meiner Lieben aus früher Jugendzeit. Aber konnte ich ahnen, daß sie eine Jugendliebe von mir war? Ich weiß es jetzt, aber nur weil die Dame selbst es mir versicherte; auch erzählte sie Einzelheiten, die darauf schließen lassen, daß sie recht hatte.

Natürlich begehrte ich den Namen der Dame zu wissen sie hatte ihn mir nicht genannt und wollte ihn mir überhaupt nicht nennen. Entweder würde ich mich ihrer erinnern, dann brauche sie ihn mir nicht zu sagen, meinte sie, oder ich würde mich nicht besinnen, dann könne es sich erst recht nicht, daß sie ihn mir nennen. Ich hätte mich auf den hohen Standpunkt stellen können, niemals mit Damen zu telefonieren, die sich wei-

gen, mir ihren Namen zu nennen, und ich kenne einige Männer, von denen ich mir vorstellen könnte, daß sie moralisch gefestigt genug sind, einen so erhabenen Lebensgrundzust zu vertreten. Aber ich gehöre nicht zu ihnen, und so konnte es geschehen, daß die Dame Gelegenheit hatte, mir allerlei zu erzählen.

Ob ich mich nicht erinnere, fragte sie — wir hätten uns ein paarmal am Zoo getroffen, und gleich beim erstenmal sei sie zu spät gekommen. Die Schneiderin sei schuld gewesen, sie habe das Kleid nicht pünktlich gebracht, mit dem sie, meine Jugendliebe, sich um meinetwillen habe feinmachen wollen. Es sei im Winter gewesen, ich sei arg verfroren gewesen, so lange hätte ich auf sie gewartet, zwanzig Minuten möchten es wohl gewesen sein.

Ich sage der Dame, das sehe mir ähnlich, ich sei immer ein gutmütiger Mensch und von großer Geduld gewesen. Was indessen diesen Fall angehe, so könne ich mich nicht daran erinnern. Immerhin, wenn ich so lange gewartet hätte, so müßte ich wohl rechtschaffen und von Herzensgrund verliebt gewesen sein.

Ja, sagte die Dame und lachte ihr schönstes Lachen, wir seien beide verliebt gewesen, eine kleine Zeitlang, nicht sehr lange, nein, das könne man nicht behaupten. Zwei ganz junge, dumme Menschenkinder seien wir gewesen. Und die Dame erzählte, wie wir, sie und ich, im Wald und Park spazieren gegangen

sind und eine unersättliche Vorliebe für einsame Wege mit mangelhafter Beleuchtung bekundet haben. Auch seien wir einmal im Kino gewesen und dreimal in einer Konditorei mit stillen Ecken.

Einmal im Kino, dreimal in einer Konditorei — das sei von mir nicht anders zu erwarten gewesen, erwiderte ich der vergessenen Jugendliebe. Noch heute sei ich den leiblichen Genüssen mehr als den geistigen zugetan, ganz wie damals etwa im Verhältnis drei zu eins.

Das wollte die Dame mir nicht glauben, sie bewahre doch noch heutigentags ein Gedicht von mir auf.

Wie, ein Gedicht von mir? In dem es sich richtig reimt?

Ja, so eines sei es, und ich hätte es eigens für sie gedichtet. Aber sie merke mehr und mehr, daß ich alles vergessen hätte. Es läge ja auch weit zurück, zwanzig Jahre bald, und es habe nicht lange gedauert, zwei Wochen oder vielleicht drei, eine kleine Liebelei in unserer Jugend.

Wir sprachen noch eine Weile hin und her, es war erfreulich, sich so mutter zu unterhalten mit dieser Dame, die ich nicht kannte, und die eine Jugendliebe von mir war, eine vergessene Jugendliebe. Als sie Anstalten machte, sich zu verabschieden — sie sagte: »Na, also dann!«, und dies ist die herkömmliche Rede, einen Abschied am Telefon einzuleiten — fragte ich schnell noch, was ich die ganze Zeit schon gern gewußt hätte. Was mir das Vergnügen verschafft habe, fragte ich die Dame, warum ja, warum sie mich angerufen habe. Ich will nicht verhehlen, daß ich

mir insgeheim dabei schmeichelte, es werde sich nun die Aussicht auf ein Stillechein zwanglos ergeben. Aber —

Warum? O, nur so. Sie habe sich gedacht, es sei nett, mich einmal anzurufen und ein paar Worte der Erinnerung mit mir zu tauschen. Das sei alles, sonst gebe es keinen Grund und Anlaß. Und was die Erinnerung angehe; so sei sie sehr einseitig, wie sie festgestellt habe.

Und die Dame mit der dunklen, klaren Stimme wünschte mir Lebewohl und hängte an.

Ich aber blieb zurück und dachte mich müde, wer diese Jugendliebe gewesen war. Was sie erzählt hatte, kam mir seltsam vertraut vor und auch wieder fern und fremd, so wie wir meinen, eine Melodie schon einmal gehört zu haben, aber wir können nicht sagen, wann es gewesen ist und wo, und ob wir selbst sie jemals gesungen haben, diese kleine Melodie, die wir längst vergessen.

Aber wie ich auch nachdachte, ich konnte mich nicht erinnern, wer die Dame war. Nach allem, was sie mir erzählt hatte, zweifte ich nicht daran, daß ich wirklich einst einsame, dunkle Wege mit ihr gewandelt bin, ja, manchmal ist es, als sei mir die Erinnerung ganz nahe, aber dann fällt wieder ein dichter Schleier wie ein Vorhang vor die verschwundene Zeit — ich habe alles vergessen. Das neue Kleid, das Kinematographentheater, die Konditorei und alles miteinander. Sie aber hat es im Gedächtnis bewahrt, zwanzig Jahre lang, bis auf den heutigen Tag, und wer weiß, wie lange noch.

Und ein Gedicht von mir besitzt die Dame. Ach ja, in meiner Jugend schrieb

Kunst im Harnisch

Der deutsche Soldat als Kulturträger des Abendlandes

In der altbayrischen Festung Ingolstadt an der Donau wird eine Ausstellung »Unser Heer« gezeigt, deren Bedeutung in mehrfachem Hinsicht über regionale Grenzen, ja über die eigentliche Zweckbestimmung hinausgreift. Diese entspringt höherem Befehle und erfüllt wie alles, was deutsche Soldaten durchsetzen, ihren Sinn: jetzt, im fünften Kriegsjahr, das kämpferische Empfinden zu stärken und das Verständnis für militärische Dinge zu vertiefen, die heute auf Schritt und Tritt in das Leben des Einzelnen wie der Gemeinschaft einwirken. Die Ingolstädter Ausstellung mit ihren Waffen, Modellen, Bildern, Filmen und Dioramen befriedigt den unerschöpflichen Wissensdurst der Jugend und ihre Lust, das Geschaute auch — im wörtlichsten Sinne — zu »begreifen«, mehr als sonst vielleicht üblich. Sie enthält als Hauptstücke zwei Modelle in Riesenformat: »Eine Infanterie-Division im Angriff« und »Die Versorgung der fechtenden Truppen«, die verblüffend echte Nachbildungen aller Waffen, des Geländes und der Soldaten selber zeigen. In plastischen Darstellungen wird da einmal ein Angriffsstreifen lebendig, der das Zusammenwirken aller schweren Waffen zur Unterstützung des infantaristischen Sturmes verdeutlicht; ihn zu verfolgen ermöglicht eine sinnreiche Einrichtung mit ausleuchtenden Lämmchen in den entsprechenden Waffenfarben.

Männer des Pinsels und Modellierholzes haben ihre dienstfreie Zeit dem Formen, Malen und Bauen geopfert. Alle haben sie sich als Künstler schon einen Namen zu machen gewußt. Der Kriegsgott hat es gewollt, daß der seinem General und Befehlshaber für die Gesamtveranstaltung verantwortliche Stabschef, ein Mann der Kunsthistoriker und Museumsdirektor ist. Zu ihm trat ein Mann, der seit Jahrzehnten Zinnsoldaten mit geschickter Hand selbst fertigt und nach strengen historischen Stadien bemalt. So sind denn in Ingolstadt

zu sehen: die Belagerung der alten Festung selbst durch Gustav Adolf 1632, die Eroberung von Oden durch Max Emanuel 1686, der Sieg Friederichs des Großen bei Zorndorf über die Russen 1758, die Schlacht bei Hanau 1813 und die Winterschlacht des Korps von der Tarn bei Loigny 1870. Die neuere Zeit aber erhebt in Diorama einer Parade mit Fahnen der alten bayerischen Armee, wobei die eingeteilten Zuschauer die Friedensunformen sämtlicher bayrischer Truppenteile von 1914 tragen.

Auch bezüglich des Umstandes walten die Museen. Die Ausstellung befindet sich in den von der Geschichte umwirten spätgotischen Sälen des Alten Schlosses an der Donau, das einen unvergleichlich stimmungsvollen Rahmen bildet. Die Raumwirklichkeit dieses Bauwerks Ludwigs des Gebarteten hat für die künstlerische Lösung der Ausstellungsschwierigkeiten mit ihren Kojen, Vitrinen und der Unsumme von Stichen, Bildern, Bildern — u. a. auch von dem berühmten Historienmaler Anton Hoffmann — überall die Hand geboten.

Gleichzeitig mit dieser Ausstellung ist im Rathaus Ingolstadts eine Sonderschau von Frontarbeiten des Münchener Architekten, Professor Georg Buchner, der ebenfalls als Offizier Dienst tut, der Beobachtung freigegeben worden. Und diese Sonderschau enthüllt eine unserer Zeit verloren geglaubte Kunst, die der Architektur-Vedute. Bei der bedrückenden Versenkung in die Zeichnungen von Buchner erinnert man sich spontan der Meisterschaft der Canaletto, Piranesi, Quagliero oder Lebese. Die Blätter sind zumeist mit der Feder gezeichnet und mit verdünnter Tinte angetuscht oder mit Olkreidestift, seltener mit Rötel und wenig Deckfarben gearbeitet, wie denn die besonderen Umstände im Felde auch die Wahl des Materials vorschreiben. Das Packende ist, was mit geringen Mitteln an Wirkung fast spielend er-

reicht wurde. So feiert in den Ansichten der Akropolis das Licht, auf anderen Blättern die Raumdarstellung wahre Triumphe. In märchenhafter Stimmung steigt aus der provencalischen Luft das Schloß der Päpste auf. Eine der bannendsten Arbeiten hat Notre Dame de Paris im Dezember zum Vorwurf. Professor Buchner hat außerdem eine Anzahl von Fresken aus dem Exileschloß der Päpste mit ihrem mattprunkenden, goldblauartigen Ton in meisterhafter Technik widergegeben, so auch aus dem Gartenturm, jenen mit dem »Schwan« (Giovanni da Viterbo), eine Arbeit, die symbolische Bedeutung bekommt, wenn man sich erinnert, daß wertvolle Fresken in dem Palais des Papstes zugrunde gerichtet wurden, als die damalige französische Armeeverwaltung die Wände von Sälen in der historischen Burg übertranken ließ, weil sie ihr als Kasernenräume bemalt ungeeignet erschienen. Inmitten dieses Krieges gibt jetzt ein deutscher Soldat den Gehalt der kostbaren Bilder einer abendländischen Kulturreiche originalgetreu für eine kunstfreudige Menge wider, die keine Möglichkeiten besitzt, die Kunstwerke an Ort und Stelle zu studieren.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß in der Ausstellung im alten Ingolstädter Schloß auch Werke von Künstlern aufgestellt gefunden haben, die im Hause der Deutschen Kunst einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden sind.

Es geht heute darum, unbekannt und unbekannt um Einwirkungen wie sie der Bombenterror mit sich bringt, die klare Linie unseres Siegeswillens festzuhalten. Daß der deutsche Soldat darüberhinaus auch jetzt noch als Kulturträger des Abendländers auftritt, sichert ihm außerhalb seiner Heimat einen bisher noch nicht beschriebenen Blatt im Ehrenbuche der Geschichte.

Dr. Wilhelm Lothar Dichtl

Filmstoffe — ein Problem

Wieder einmal andere Gedanken zu einem oft erörterten Thema

Die Frage der Stoffwahl berührt die letzten Probleme künstlerischen Schaffens. Hat es der wahre Künstler nötig, Stoff zu suchen, müßte er nicht mehr seine Worte in eine epische oder lyrische Form bringen, sondern er wird skizzieren, das Bild in seinem Inneren auf die Leinwand übertragen.

Ein weiterer Irrtum wird bedingt durch die falsche Einstellung, die das große Publikum, und zweifelsohne auch ein großer Teil der Filmschaffenden dem Film gegenüber hat. Mehr oder weniger wird die Handlung, das Spiel der Darstellung zum Zweck des Films. Dabei vergibt man, daß sie nur Mittel ist, die filmischen Möglichkeiten in einer für das Publikum verständlichen Form anzuwenden. Am filmischsten ist der Film da, wo die Kamera frei von jeder Bindung an dramatisches Spiel schweifen kann.

Der Film dramaturg und seine Lektoren, durchforschen also die Literatur auf einen geeigneten Stoff hin. Lyrische Dichtungen kommen kaum in Frage. Vor Jahren unternahm eine französische Regisseurin den Versuch, Goethes »Erlkönig« zu verfilmen und erlebte mit diesem Versuch ein klägliches Fiasco. »Urkino gegen Goethe« nannte eine Kritik diesen Film.

In der Verfilmung eines dramatischen Stoffes liegt die Gefahr, keine eigentliche Filmhandlung sondern gefilmtes Theater zu schaffen. Im Gegenspiel der Charaktere schwenkt die Kamera zwischen den Handelnden und wird durch unumgängliche Großaufnahmen gefesselt.

Doch seine Motive aus der Literatur, sei sie episch oder dramatisch. Zwar bedeutet der Mangel an wirklichen Filmideen für den Film eine gewisse Krise.

Da heißt es immer wieder: »gedreht nach einer Idee von X, nach Motiven aus dem Roman von Y, »in Anlehnung an die Novelle von Z«.

Warum gibt es so wenig Drehbuchautoren mit eigenen Filmideen? Einmal ist die Jugend des Films schuld daran.

Der Beruf eines Filmdichters ist noch nicht klar genug erkannt. Jeder Phantasiebegabte, der einen netten Einfall hat, denkt zunächst daran, ihn zu Papier zu bringen. Wir sind das seit 500 Jahren so gewohnt. Erst langsam wird sich die

men des sinnlichen Eindrückes hin vollziehen. Wir stehen auch hier an einer Wende der Zeit. Vielleicht wird in Zukunft der Dichter nicht mehr seine Worte in eine epische oder lyrische Form bringen, sondern er wird skizzieren, das Bild in seinem Inneren auf die Leinwand übertragen.

Ein weiterer Irrtum wird bedingt durch die falsche Einstellung, die das große Publikum, und zweifelsohne auch ein großer Teil der Filmschaffenden dem Film gegenüber hat. Mehr oder weniger wird die Handlung, das Spiel der Darstellung zum Zweck des Films. Dabei vergibt man, daß sie nur Mittel ist, die filmischen Möglichkeiten in einer für das Publikum verständlichen Form anzuwenden. Am filmischsten ist der Film da, wo die Kamera frei von jeder Bindung an dramatisches Spiel schweifen kann.

Der Film dramaturg und seine Lektoren, durchforschen also die Literatur auf einen geeigneten Stoff hin. Lyrische Dichtungen kommen kaum in Frage. Vor Jahren unternahm eine französische Regisseurin den Versuch, Goethes »Erlkönig« zu verfilmen und erlebte mit diesem Versuch ein klägliches Fiasco. »Urkino gegen Goethe« nannte eine Kritik diesen Film.

In der Verfilmung eines dramatischen Stoffes liegt die Gefahr, keine eigentliche Filmhandlung sondern gefilmtes Theater zu schaffen. Im Gegenspiel der Charaktere schwenkt die Kamera zwischen den Handelnden und wird durch unumgängliche Großaufnahmen gefesselt.

Doch seine Motive aus der Literatur, sei sie episch oder dramatisch. Zwar bedeutet der Mangel an wirklichen Filmideen für den Film eine gewisse Krise.

Da heißt es immer wieder: »gedreht nach einer Idee von X, nach Motiven aus dem Roman von Y, »in Anlehnung an die Novelle von Z«.

Warum gibt es so wenig Drehbuchautoren mit eigenen Filmideen? Einmal ist die Jugend des Films schuld daran.

Der Beruf eines Filmdichters ist noch nicht klar genug erkannt. Jeder Phantasiebegabte, der einen netten Einfall hat, denkt zunächst daran, ihn zu Papier zu bringen. Wir sind das seit 500 Jahren so gewohnt. Erst langsam wird sich die

men des sinnlichen Eindrückes hin vollziehen. Wir stehen auch hier an einer Wende der Zeit. Vielleicht wird in Zukunft der Dichter nicht mehr seine Worte in eine epische oder lyrische Form bringen, sondern er wird skizzieren, das Bild in seinem Inneren auf die Leinwand übertragen.

Einmal im Kino, dreimal in einer Konditorei — das sei von mir nicht anders zu erwarten gewesen, erwiderte ich der vergessenen Jugendliebe. Noch heute sei ich den leiblichen Genüssen mehr als den geistigen zugetan, ganz wie damals etwa im Verhältnis drei zu eins.

Das wollte die Dame mir nicht glauben, sie bewahre doch noch heutigentags ein Gedicht von mir auf.

Wie, ein Gedicht von mir? In dem es sich richtig reimt?